

edoc

Institutional Repository of the University of Basel
University Library
Schoenbeinstrasse 18-20
CH-4056 Basel, Switzerland
<http://edoc.unibas.ch/>

Year: 2013

**Stefan Müller, 2011: Logik, Widerspruch und Vermittlung : Aspekte
der Dialektik in den Sozialwissenschaften**

Sommer, Marc Nicolas

Posted at edoc, University of Basel

Official URL: <http://edoc.unibas.ch/dok/A6348341>

Originally published as:

Sommer, Marc Nicolas. (2013) *Stefan Müller, 2011: Logik, Widerspruch und Vermittlung : Aspekte der Dialektik in den Sozialwissenschaften*. Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Jg. 38, H. 1. S. 121-124.



Stefan Müller (2011): *Logik, Widerspruch und Vermittlung. Aspekte der Dialektik in den Sozialwissenschaften*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 158 S., €19,95.

Marc Nicolas Sommer

Stefan Müller widmet sich in seinem Buch der Frage nach der Möglichkeit einer sozialwissenschaftlich relevanten Dialektik. Die Schwierigkeiten, die er dabei zu überwinden hat, sind nicht zu verachten. Gerade die prominentesten Vertreter dialektischen Denkens haben immer wieder darauf insistiert, dass die Dialektik keine Methode im herkömmlichen Sinne sei, die sich unabhängig von ihrem Gegenstand erklären lasse und in Folge auf verschiedene Felder angewendet werden könne. Nicht nur deswegen wurde die Dialektik von den meisten Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern als unwissenschaftlich zurückgewiesen: Auch ihre Verzahnung mit metaphysischen Prämissen und besonders ihre vermeintliche Zurückweisung der aristotelischen, zweiwertigen Logik, die dem abendländischen Wissenschaftsverständnis zugrunde liegt, haben die Dialektik in den Sozialwissenschaften in Misskredit gebracht. Müller stellt diese Schwierigkeiten in seiner Untersuchung bewusst in den Vordergrund. Sein Versuch einer rationalen Rekonstruktion dialektischer Argumentationsfiguren setzt sich zum einen mit dem problematischen Verhältnis der Dialektik zur aristotelischen Logik, zum anderen mit den Hauptexponenten moderner Dialektikkonzeptionen auseinander. Die Kritik wendet sich dabei vor allem gegen rational nicht ausweisbare Rudimente in den jeweiligen Theorien der Dialektik.

Das Buch ist in vier Kapitel gegliedert. Das erste ist dem Verhältnis von Dialektik und formaler Logik gewidmet. Das zweite und das dritte Kapitel behandeln dialektische Argumentationsformen bei Adorno und Freud, während das vierte Kapitel die Ergebnisse der vorhergehenden Kapitel zusammenträgt und versucht, einen für die Sozialwissenschaften relevanten Begriff der Dialektik zu umreißen.

In der Auseinandersetzung mit dem Verhältnis der Dialektik zur aristotelischen Logik beschränkt sich Müller auf die Begriffe Widerspruch und Vermittlung. Der Widerspruchsbegriff gilt ihm zu Recht als das zentrale Problem einer dialektischen Theorie, da diese in der Akzeptanz des Widerspruchs das wichtigste Gebot der aristotelischen Logik, die Widerspruchsfreiheit, verletzt. Müller versucht daher, den spezifischen Widerspruchsbegriff, der in der Dialektik verwendet wird, vom aristotelischen Widerspruchsbegriff abzusetzen. Dazu setzt er sich zunächst kritisch mit Abbildtheorien der Dialektik auseinander, die versuchen, den Widerspruch dadurch zu rechtfertigen, dass sie auf die Widersprüchlichkeit der Realität hinweisen. In zwei weiteren Schritten behandelt Müller die *fuzzy logic* und die Versuche Gotthard Günthers, die zweiwertige Logik in Richtung einer mehrwertigen Logik zu übersteigen. Beide Formen der Logik sind jedoch zur Bestimmung des dialektischen Widerspruchsbegriffs ungenügend, wie Müller hervorhebt. Dabei stellt sich die Frage, warum diesen für die hier verfolgte Frage letztlich irrelevanten Theorien ein so breiter Raum gewährt wird; denn erst als Müller sich wieder der Differenzierung des spezifisch dialektischen Widerspruchsbegriffs widmet, kommt er in seiner rationalen Rekonstruktion der Dialektik einen Schritt weiter. Den dialektischen Widerspruch definiert er als strikte Antinomie, die sich dadurch auszeichnet, dass die Glieder des Widerspruchs sich nicht nur beziehungslos widersprechen, sondern vielmehr aufeinander verweisen. Diese Verweisung fasst Müller als Vermittlung, die er hier als zweiten wichtigen Begriff der Dialektik einführt. Diese strikten Antinomien verletzen nicht die aristotelische Logik wie herkömmliche Widersprüche, sondern stellen „Grenzfälle einer dichotomen zweiwertigen Logik“ dar. (S. 38) Damit gelingt Müller, trotz unnötiger Umwege, eine stringente und gut nachvollziehbare Rekonstruktion der Dialektik anhand der Leitbegriffe Widerspruch und Vermittlung.

Im folgenden Kapitel versucht Müller vor dem Hintergrund der gewonnenen Differenzierungen, die im Werk Theodor W. Adornos präsenten Widerspruchsbegriffe zu untersuchen und sich so Adornos Dialektikkonzeption zu nähern. Müller zeigt, dass nicht alle Widersprüche bei Adorno der Struktur der strikten Antinomie folgen, sondern dass Adorno auch undialektische Widersprüche verwendet. Adornos Begriff der Dialektik wird weiter anhand des damit verbundenen Kritikbegriffs untersucht. Dabei stellt sich heraus, dass Adorno nicht bloß einen immanenten, sondern auch einen transzendenten Kritikbegriff benutzt. In einem dritten Schritt widmet sich Müller eingehend dem Begriff der Vermittlung bei Adorno, den er vor allem am Verhältnis von Subjekt und Objekt erläutern will. Dabei greift er auf einen Vergleich mit der hegelschen Dialektik zurück, die für Adorno in dieser Hinsicht den wichtigsten Bezugspunkt darstellt. In diesem Versuch offenbart sich eine Schwäche von Müllers Studie. Die von Müller anvisierte rationale Rekonstruktion droht im Versuch, den Dialektikbegriff von vermeintlich nicht rational rekonstruierbaren Theoremen zu befreien, den spezifischen Dialektikbegriff der behandelten Autoren zu verkürzen. Dabei werden die komplexen und für die jeweiligen Dialektikbegriffe maßgeblichen Interdependenzen zwischen Dialektik und Geschichtsphilosophie verschliffen. In dieser Hinsicht gelingt Müllers rationale Rekonstruktion nur allzu gut, nämlich um den Preis einer empfindlichen Verkürzung des in Frage stehenden Begriffs von Dialektik. Diese Schwäche macht sich umgehend in Müllers Vergleich der Positionen Hegels und Adornos bemerkbar. Sein Versuch, das Verhältnis von Subjekt und Objekt bei Adorno über die drei Stellungen zur Objektivität, die Hegel in seiner *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften* (Hegel 1986, S. 93-167) behandelt, zu explizieren, vermischt die hegelsche Einteilung mit Adornos Vorhaben, seine eigene Stellung zur Objektivität als *intentio obliqua* der *intentio obliqua*, als Reflexion auf die Reflexion auf das Subjekt zu charakterisieren und verschleppt so die Differenz von Adorno zu Hegel. Trotz dieser Schwäche gelingt Müller der Nachweis und die Differenzierung dialektischer Argumentationsfiguren im Werk Adornos am Leitfaden des Begriffs der strikten Antinomie in überzeugender Weise.

Das nächste Kapitel versucht parallel zum vorhergehenden, dialektische Argumentationsfiguren im Werk Sigmund Freuds nachzuweisen. Diesem Nachweis kommt für Müllers Studie ein großes Gewicht zu, weil Freud im Gegensatz zu Adorno sich explizit nicht als dialektischen Denker wahrnahm, sondern sich eher dem Ideal der positiven Wissenschaften verpflichtet sah. Müller kann sich deshalb hier nicht auf methodische Äußerungen Freuds stützen, sondern muss die dialektischen Figuren aus den konkreten Studien herausfiltern. Dies gelingt Müller mit bewundernswerter Stringenz. Dennoch gibt er der Versuchung nicht nach, aufgrund dieser Nachweise aus Freud einen Dialektiker zu machen, kann aber zeigen, „dass ein rationaler Umgang mit einem dialektischen Widerspruchsbegriff und mit vermittlungslogischen Konzeptionen nicht allein genuinen Dialektikern vorbehalten ist.“ (S. 129)

Im letzten Kapitel versucht Müller die Beiträge Hegels, Adornos und Freuds zusammenzutragen und eine rational ausweisbare und für die Sozialwissenschaften relevante Dialektikkonzeption zu skizzieren. Müller bezeichnet diese als eine offene und reflexive Dialektikkonzeption, der es gelingen soll, „produktive Widersprüche zu erhalten, die eine subjektgerechte Einrichtung der Gesellschaft ermöglichen und repressive Widersprüche, die die Subjekte in ihren Entfaltungsmöglichkeiten nachhaltig behindern, zurückdrängen.“ (S. 141) Die Abgrenzung dieses überzeugenden Dialektikbegriffs gegen eine abgeschlossene oder stillgestellte Dialektikkonzeption, die er im Werk Hegels und Adornos finden will, verkürzt wiederum die komplexe Position beider Denker. So gelingt es Müller nicht, die geschichtsphilosophischen Grundlagen der Dialektikkonzeption Adornos und ihr Verhältnis zu dessen Dialektikbegriff differenziert darzustellen. Anstatt sie mit derselben Differenziertheit zu betrachten, die er auf die Begriffe von Widerspruch und Vermittlung verwendet, schiebt er die geschichtsphilosophischen Grundlagen des Dialektikbegriffs von

Adorno als Mystifizierungen beiseite und verkürzt so diesen Begriff erheblich. Somit bleibt die Frage, ob diese Grundlagen tatsächlich rational nicht ausweisbar sind, offen. Dennoch gelingt es Müller, die Relevanz des von ihm rekonstruierten Dialektikbegriffs für die Sozialwissenschaften überzeugen darzulegen.

Trotz der erwähnten Verkürzung des Dialektikbegriffs vermag das Buch von Müller zu überzeugen. Schließlich setzt es sich nicht eine umfassende Interpretation dialektischer Philosophen zum Ziel, sondern den Nachweis, dass ein für die Sozialwissenschaften relevanter Begriff von Dialektik nicht der aristotelischen Logik widersprechen muss, sondern als Grenzfall einer zweiwertigen Logik seine Daseinsberechtigung hat. Diese Aufgabe erfüllt es auf ganzer Linie. Müller gelingt eine überzeugende Rekonstruktion eines Dialektikbegriffs, der rationalen Begründungskriterien genügt und nicht auf mystifizierende oder schlicht dogmatische Fundierungsstrategien ausweichen muss. Somit ist Müllers Studie ein ernstzunehmender Beitrag zur Methodendiskussion in den Sozialwissenschaften und bietet auch Forscherinnen und Forschern aus anderen Gebieten, die an einer konzisen Darstellung dialektischer Argumentationsfiguren interessiert sind, wichtige Anschlusspunkte.

Literatur

Hegel, G.W.F. 1986. *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse 1830. Erster Teil. Die Wissenschaft der Logik. Mit den mündlichen Zusätzen*, hg. v. Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.